Matthias Häussler: „Die Last der Sonne“

Koloniale Vernichtung

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 28.09.2026

Der Genozidforscher Matthias Häussler betrachtet die Kriege der OvaHerero und Nama gegen die deutsche Kolonialmacht aus einem ungewohnten Blickwinkel und trägt so auch zur gegenwärtigen Genozid-Debatte bei.

Im Mai 1890 schrieb Hendrik Witbooi, Chief eines führenden Nama-Clans im Süden des heutigen Namibia, einen Brief an Kamaherero, der sich im Namen der OvaHerero mit der deutschen „Schutzherrschaft“ arrangiert hatte. Hendrik Witbooi hielt das für einen furchtbaren Fehler. Kamaherero habe sich die Sonne auf den Rücken geladen, und diese Last werde ihn früher oder später erdrücken. Vierzehn Jahre später waren schätzungsweise vier Fünftel der OvaHerero umgekommen – in Massakern, Kriegszügen, durch Hunger und Durst, in Konzentrationslagern.

Dem Clan von Witbooi ging es nicht besser. Obwohl er sich schließlich ebenfalls den deutschen Kolonialherren unterworfen hatte, wurden auch diese Menschen auf der berüchtigten Haifischinsel interniert, wo Tausende an Hunger, Krankheiten und Misshandlungen starben.

Matthias Häussler

Die Last der Sonne

Die Kriege der OvaHerero und Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft

C.H. Beck Verlag, München

316 Seiten

32 Euro

Blickwinkel der Autochthonen

Mit „Die Last der Sonne“ hat der Historiker und Experte für die deutsche Kolonialgeschichte in Namibia, Matthias Häussler, sein Buch überschrieben. Und dieser Titel stellt schon klar, dass es ihm nicht einfach um eine Beschreibung der Kolonialverbrechen in „Deutsch-Südwest“ geht, sondern auch um den Blickwinkel der autochthonen Bevölkerung, um deren bedrohte Existenz, deren Motivationen und Strategien im Kampf gegen die Besatzer.

Schon vor der Ankunft der Deutschen existierte, so Häussler, eine „Raubökonomie“, ausgelöst durch Gruppen wie die christianisierten, europäisierten Oorlam (zu denen auch die Witbooi gehörten), die aus der Kapkolonie kamen. Seit jeher machten Gruppen der OvaHerero und der Nama einander immer wieder die Ressourcen Weideland, Wasser und Vieh streitig. Mit den Kolonialisten aber kamen Waffen ins Land, wurde der Raum enger, das Gewaltniveau stieg an. In dieser Situation begann in den 1880er Jahren die deutsche

Landnahme, mit betrügerischen Verträgen und gestützt auf Siedler, die, erfüllt vom Gefühl rassischer Überlegenheit, in alltäglicher Selbstverständlichkeit Gewalt ausübten.

Landnahme und Rassentheorien

Häussler zeichnet akribisch die Entwicklung vom partiellen Widerstand der OvaHerero und Nama zum beginnenden Aufstand im Januar 1904 und den nachfolgenden großen Schlachten nach. Dabei beleuchtet er, durch zahllose Quellen belegt, die Haltungen der jeweiligen Kommandeure, und zwar beider Seiten. Dass der Kolonialfeldzug unter dem neuen Oberbefehlshaber Lothar von Trotha (der sich schon beim sogenannten Boxeraufstand in China hervorgetan hatte) ein Vernichtungskrieg wurde, begründet Häussler sehr nachvollziehbar mit gekränktem rassistischem Narzissmus: Die Tatsache, dass die Autochthonen die vermeintliche Überlegenheit der Weißen nicht akzeptierten und sie auch noch kriegerisch – zeitweise auch erfolgreich – infrage stellten, habe einen wütenden Rachedurst ausgelöst.

Es ist ein hochinteressanter und auch ungewohnter Einblick in die Kolonialgeschichte, den der Genozidforscher Häussler hier gewährt: Es ist sein erklärtes Anliegen, OvaHerero und Nama nicht als bloße Opfer, sondern als historische Subjekte mit ihrer eigenen Agenda zu zeigen – was ihm auch einleuchtend gelingt. Gleichzeitig stellt er die Ereignisse in Namibia in den Kontext der Genozidforschung – die den Tatbestand des Völkermords nicht nur in physischer Auslöschung, sondern auch im bewussten Sterbenlassen und der Vernichtung der materiellen, kulturellen und sozialen Lebensgrundlagen einer Ethnie sieht. Damit liest sich dieses Buch nicht nur als sehr erhellender Kommentar zur deutschen Kolonialgeschichte, sondern auch als Beitrag zur aktuellen Genozid-Debatte.